

„Meine Idealband...“

Das folgende Gespräch führte IPV- Redakteur Benno Reinhard anlässlich einer Begegnung mit dem weltbekannten deutschen Jazzposaunisten beim Jazzfest in Mosbach am 4.8.2000



B.R.: Lieber Albert, an welchen aktuellen Projekten arbeitest Du gerade?

A.M.: Das aktuellste Projekt ist das Albert Mangelsdorff- Wolfgang Dauner Quintett und wir haben vor, noch lange miteinander zu arbeiten. Es ist eigentlich meine Idealband, mit der ich am allerliebsten spiele. Ich kann auch aus meiner Vergangenheit keine Gruppe nennen, mit der ich noch lieber gespielt hätte. Wir sind einerseits natürlich eine eingespielte Band, aber andererseits kommt es bei uns zu 99 Prozent auf Spontaneität, auf die Einfälle, die auf der Bühne passieren, an. Wir sind eigentlich schon sehr lange zusammen, aber anfangs haben wir sehr wenig gespielt. Wir haben 1988 noch mit einem anderen Saxophonisten,

Mathias Schubert, angefangen, aber die Band war noch sehr teuer, dadurch kamen die Engagements nur sporadisch. Außerdem habe ich damals sehr viel mit Wolfgang Dauner im Duo gespielt, was für mich auch sehr wichtig ist. Außerdem sind wir zwei eigentlich der Kern bzw. das Innere der Band. Jetzt haben wir das Quintett etwas anders organisiert, sind auch etwas billiger, haben auch eine Platte gemacht und spielen natürlich mittlerweile viel mehr (Siehe CDs- Albert Mangelsdorff -B.R.).

B.R.: Probt ihr oft?

A.M.: Eigentlich nur bei den Soundchecks, es sei denn, wir haben neue Stücke, dann treffen wir uns schon etws früher zum Soundcheck. Gutes Material zum Arbeiten zu haben ist natürlich wichtig, aber das Wichtigste bei dieser Band ist das, was spontan auf der Bühne passiert.

B.R.: Sonstige Projekte?

A.M.: Demnächst habe ich eine Probenphase mit dem Deutsch-Französischen-Jazzensemble, gefolgt von einem Auftritt am Sonntag, dem 20. August in Saarbrücken, genauso eine Probenphase mit anschließendem Konzert am 17.9. in Überlingen. Außerdem beginne ich demnächst mit der Arbeit an einer neuen Duo- CD mit Wolfgang Dauner. Dann gibt es noch das Percussion Orchestra von Reto Weber, mit dem ich auch immer wieder gerne zusammenarbeite.

B.R.: Welches Equipment spielst Du derzeit?

A.M.: King 3B- Sterling Silber, Giardinelli- Mundstück Nr.3D mit einem 3W- Rand, dieses wird aber, glaube, ich nicht mehr hergestellt.

B.R.: Wie schreibst du deine Stücke, Kompositionen?

A.M.: Das ist ganz verschieden. Ich schreibe manchmal am Klavier und mir fällt auch viel beim Üben und Improvisieren ein. Hin und wieder nehme ich auch die Gitarre, in den letzten zwei bis drei Jahren weniger, aber von den früheren Stücken habe ich einige über die Gitarre komponiert.

B.R.: Übst Du täglich?

A.M.: Ja! Ich übe allerdings nicht mehr so viel wie ich früher einmal geübt habe, weil ich einfach nicht mehr die Zeit dazu finde, aber ich muß üben, komme ohne Üben überhaupt nicht zurecht und würde mich dann auch nicht wohlfühlen. Abgesehen davon muß man, wenn man über einen gewissen Punkt des Posaunenspiels hinausgekommen ist, das darüber hinaus Erworbene auch oft mühselig erhalten. Ich muß z.B. am mehrstimmigen Spiel täglich arbeiten, nicht unbedingt mehrstimmig spielen, aber zumindest die Stimme trainieren. Ich übe z.B. am Klavier verschiedene Intervalle lang und kürzer auszuhalten, damit meine Stimme gut trainiert ist, damit sie gut intoniert und damit sie vor allem auch laut genug ist. Das ist überhaupt das größte Problem, denn der Posaunenton ist an sich lauter als es die Stimme sein kann, noch dazu wenn die Stimme durch das Horn hindurch gehen muß. Ich habe ziemlich früh erkannt, daß ich irgend etwas finden mußte, damit die Stimme von vorne herein laut genug ist, um gegen die Posaune anzukommen, bzw. daß sie gleichwertig ist. Ich nehme dazu das Mundstück an den Mund und mache dazu meine Sing-übungen am Klavier. Ich singe nur durch das Mundstück, damit ich die richtige Mundstellung habe, es ist ein Unterschied, ob ich mit offenem oder mit geschlossenem Mund singe. Das durch das Mundstück Hindurch-singen dämpft natürlich auch die Stimme, man ist dann nicht so laut und stört auch die Nachbarn nicht so. Das ist meines Erachtens die einzige Möglichkeit dies zu Üben. Wenn ich unterwegs bin und kein Klavier finde, dann übe ich es eben durch die Posaune, d.h. ich spiele einen Ton auf der Posaune und singe ihn dann hinterher durch das Instrument und dies dann eben über den ganzen Umfang des Instruments.

B.R.: Wie funktioniert denn das mehrstimmige Spiel auf der Posaune?

A.M.: Durch den Zusammenklang von gespieltem und gesungenem Ton ergeben sich Intervalle mit dazu erklingenden Obertönen, die so stark sein können, daß man schon von mehr als Zweistimmigkeit sprechen kann. Ich spiele immer einen tiefen Ton und singe einen darübergelegenen höheren Ton. Es geht zwar auch umgekehrt, ich habe das auch probiert, aber es ist erstens lange nicht so souverän zu beherrschen, weil sich der geblasene Ton und auch die Mundstückstellung sehr stark verändern und zweitens ist auch der klangliche Effekt nicht so ergiebig wie bei der Methode wie ich es mache.

B.R.: Hast Du auch die Einstimmigkeit versucht, d.h. daß Du unisono singst und spielst?

A.M.: Ja, ich habe auch mal eine zeitlang Oktaven versucht, aber das Einstimmige bringt beim Spielen nicht so viel und es ist außerdem sehr schwer. Wenn man nicht ganz sauber singt, entsteht vielleicht ein gewisser Geräuscheffekt aber ansonsten ist es nicht sonderlich ertragreich. Oktaven verwende ich hin und wieder, aber nicht so häufig, eher eigentlich zum Üben.

B.R.: Gibst Du noch Solokonzerte?



Christoph Lauer

A.M.: Ich gebe ziemlich viele Solokonzerte! Meine Auftritte verteilen sich im Wesentlichen auf drei Bereiche: Je ein Drittel Solo- und Duo- Konzerte, sowie ein Drittel Auftritte mit meinem Quintett. Es gibt dann natürlich noch viele andere Dinge zu denen ich eingeladen werde, wie z.B. das Deutsch-Französische Jazzensemble, ein Jugendensemble mit der Altersgrenze der Teilnehmer von 30 Jahren. Vor zwei Wochen war ich z.B. eingeladen zum Bachfestival in der Thomaskirche in Leipzig oder eine Woche davor zum Lockenauer Kammermusikfestival in Österreich, organisiert von dem Geiger Gideon Cremer. Dort sollte ich in einem Werk von Alfred Schnittke den Bassposaunen- Solopart spielen. Trotz meiner Einwände, daß ich keine Baßposaune spiele, sollte ich trotzdem kommen und mußte dann natürlich einen großen Teil der Stimme umschreiben, aber es war dann sehr schön, ich hatte auch eine großen Soloimprovisations-Teil. Dann gibt es auch noch eine Gruppe die sich "Old Friends" nennt, eine Art All-Star Gruppe mit Manfred Schoof, Klaus Doldinger, Wolfgang Dauner, Eberhard Weber und Wolfgang Haffner, mit der wir erst eine Platte aufgenommen haben. Wir machen Ende September eine kleine Tournee.

B.R.: Wie lange kennst Du schon die IPV bzw. ITA?

A.M.: Ich war dreimal zum International Trombone Workshop nach Nashville eingeladen worden. Das war eine sehr interessante Sache (1975, 1980 und 1988), weil da immer zwischen 250 und 300 Posaunisten waren, und das Ganze über 14 Tage ging. Als Dozent hat man dort am Tag zwei bis dreimal Unterricht vor ungefähr 30 Studenten, also so eine Art Master-Class. Ich glaube, ich sollte mal wieder meinen ITA- Beitrag zahlen, ich habe das einfach vergessen, weil ich soviel unterwegs war und dann habe ich keine Post mehr von der ITA erhalten.

B.R.: Aber jetzt bist Du ja Ehrenmitglied der IPV geworden!

A.M.: Ich danke, ich werde trotzdem wieder meinen Beitrag zahlen. Schick mir bitte ein Anmeldeformular, damit ich ordentliches Mitglied werden kann!

Eine Zeitlang war ich Vorsitzender Der UDJ (Union Deutscher Jazzmusiker), in der ich immer noch Mitglied bin. Die UDJ hat seit es sie gibt wirklich schon einiges bewegt, auch der jetzige Vorsitzende Joe Viera (B.R.: Joe Viera war auch Mitbegründer und langjähriger Leiter der Jazzkurse in Burghausen sowie des Burghausener Jazzfestivals), der immer noch sehr aktiv ist.

B.R.: Hast Du, abgesehen von kurzen Workshops, jemals eine regelmäßige Lehrtätigkeit ausgeübt?

A.M.: Derzeit bin ich zwar Honorarprofessor an der Musikhochschule in Frankfurt, aber aus Zeitgründen mache ich dort gar nichts (lacht). Ich hatte in den 70iger Jahren einmal für einige Jahre am Konservatorium in Frankfurt einen Improvisationskurs(einmal die Woche), den konnte ich dann allerdings nicht weiterführen, weil ich einfach keine Zeit mehr hatte, Christoph Lauer (B.R.: der derzeitige Saxophonist im Albert Mangelsdorff Quintett) hat diesen Kurs, der mittlerweile allerdings nicht mehr existiert, für mich übernommen.



Wolfgang Dauner

B.R.: Ist aus diesem Kurs dein bekanntes Buch, "Anleitung zur Improvisation auf der Posaune" entstanden?

A.M.: Nein, das war lange vorher. Dieses Buch stammt von 1964, und wenn ich damals nicht für lange Zeit im Krankenhaus gewesen wäre, hätte ich dieses Buch auch aus Zeitgründen nie schreiben können. Abgesehen davon war das nicht von innen her mein Werk, sondern es gab ein festes Konzept von Carlo Bohländer, der sich Gedanken gemacht hatte, wie man jungen Musikern Improvisation beibringen könnte. Ich von mir aus würde das zwar anders machen, aber die Idee, wie er es gemacht hat, ist nicht schlecht. Jeder, der mit diesen Heften arbeitet, kann ja seiner Kreativität freien Lauf lassen, also wenn es z.B. heißt, wir improvisieren mit drei bestimmten Dreiklangstönen, muß man eben sehen, daß einem dazu etwas Gescheites einfällt, und die Umsetzung dieses Konzeptes ist mir, im nachhinein betrachtet, glaube ich, ganz gut gelungen. Erstaunlicherweise verkauft sich dieses Buch auch heute noch ganz gut, obwohl es mittlerweile bestimmt viele bessere Improvisationsanleitungen gerade für die Posaune gibt.

B.R.: Kann man denn überhaupt das Wesen der Improvisation in einem Buch vermitteln?

A.M.: Ich denke ja, wie gesagt, ich würde es anders machen, aber das Konzept von Carlo, das ganz auf Dreiklangsharmonik aufgebaut war, ist sicher nicht schlecht.

B.R.: Kennst du den Frankfurter Trompeter Malte Burba und seine Methodik?

A.M.: Nein- ich muß allerdings sagen, daß ich, obwohl ich selbst Frankfurter bin und mein ganzes Leben dort lebe, mit der Frankfurter Szene kaum noch vertraut bin. Ich mache meine Projekte, gehe aber nicht mehr auf Sessions. Es ist lange her. daß ich das gemacht habe.

B.R.: Welche Musik hörst du derzeit gerne, besonders, wenn Du einmal vom Tourneebetrieb abschaltest?

A.M.: Also mittlerweile ist es so, daß ich, wenn ich wirklich einmal abschalten kann, fast gar nichts

anhöre. Ich habe in den letzten fünf Jahren so viel hören müssen, in meiner Tätigkeit als künstlerischer Leiter des Berliner Jazzfestivals, daß mich das total davon abgehalten hat, überhaupt etwas anderes zu hören. Ich muß mir die Sachen ja genau anhören, um Programmentscheidungen treffen zu können und habe natürlich im Jazzbereich sowieso fast alles zu hören bekommen, was es überhaupt gibt. In meiner Freizeit ist es mir dann auch sehr wichtig, einfach nur in die Natur zu gehen und z.B. Vögel zu hören etc.



Albert Mangelsdorff hört Wolfgang Dauners Solo

B.R.: Wer sind für Dich die interessantesten jungen Posaunisten der heutigen Szene?

A.M.: Gut, wir haben hierzulande einen, das ist der noch sehr junge Nils Wolgram, der verspricht doch ein etwas anderer Posaunist zu werden, als man sie allgemein hört. Ich muß allerdings sagen, daß es heute viele junge Posaunisten gibt, die auf einem erstaunlich hohen Niveau ausgebildet sind und von denen hoffentlich noch viel zu hören sein wird. Was die Posaunen- Ausbildung angeht, hat sich in unserem Land viel geändert. Es gibt zwar wenige echte junge Jazz-Stylisten, aber es tut sich doch einiges, es gibt alles in allem eine sehr erfreuliche Entwicklung.

Auf Posaunen- Symposien habe ich auch Christian Lindberg und Branimir Slokar kennengelernt, die mir auch sehr gut gefallen. Aber zurück zum Nachwuchs: Bei den jungen Posaunisten fehlt meiner Meinung nach oft der Mut, andere Dinge zu machen, die über die normalen Gegebenheiten der Posaune hinaus gehen.

B.R.: Meinst Du das Benutzen anderer Spieltechniken?

A.M.: Ja, obwohl abgesehen von der Mehrstimmigkeit, die für uns eine andere Technik und eine neue Dimension bedeutet, kann ich, so seltsam das klingen mag, viele Dinge, die ich mache, gar nicht erklären. Da sind so viele Dinge, die spontan beim Spielen entstehen. Wenn ich das jetzt aufschreiben oder erklären sollte, müßte ich sagen, das kann ich gar nicht. Es passiert um so eher beim Spielen, je spontaner man Musik macht. Ich schaue mir zur Zeit das Video- Band an, das der WDR über mich gemacht hat (**B.R.: WDR, in der Nacht vom 2. zum 3. September: “ Die Mangelsdorff- Rolle “, 1:45 bis 6:00 Uhr**), und da sehe ich, daß ich in den 70iger Jahren so viele Dinge gespielt habe, für die ich heute die Erklärung schuldig bleiben muß. Ich habe diese Techniken nie geübt, ich übe eigentlich ganz normal Posaune, d.h. alles was mit Ansatz, Technik, Geläufigkeit, Umfang, Intervalle, Flexibilität, Harmonielehre usw. zu tun hat. Also das Handwerkszeug, um auf alles, was einem beim Spielen in den Sinn kommt, vorbereitet zu sein. Ich habe auch nie irgendwelche festen Phrasen oder Licks geübt, also daß ich etwas, was mir gefällt, aufschreibe um es dann zu üben und in Improvisationen einzubauen. Ich habe einfach so viel und so gut geübt, daß ich in der Lage war, das, was mir auf der Bühne einfällt, auch umzusetzen. Dabei kommt dann eben auch vieles heraus, was nur mit Emotion zu tun hat, was dann eben auch die normalen Techniken verläßt.

B.R.: Hast Du eine Vorliebe für bestimmte Posaunenschulen oder Übungsmaterial für dieses handwerkliche Üben?

A.M.: Eigentlich nicht. Ich habe

ziemlich früh, nachdem ich einen gewissen Grundstock auf dem Instrument erlernt hatte, begonnen, mir eigene Notizen zu machen und gezielt bestimmte Dinge zu üben, z.B. bestimmte Intervalle oder besonders Zungentechnik



Dieter Ilg

B.R.: Du verwendest sicher auch Doppel und Doodle- Zunge in Deinem Spiel?

A.M.: Nein, das kann ich gar nicht, ich kriege das nicht hin..(lacht). Heute, wo es dann doch altersbedingt nicht mehr so schnell geht, gelingt es mir nicht, auf die anderen Dinge auszuweichen. Aber ich arbeite nach wie vor täglich daran. Die Doppelzunge einerseits ist für die Jazzartikulation, wie ich sie mir vorstelle, nicht sehr gut geeignet, sie klingt eben dige-dige-dige... Auch die Doodle- Zunge ist eben nur dudl-dudl-dudl. D.h. man kann zwar ganz bestimmte Dinge spielen, aber auch vieles nicht! Große Intervallsprünge, wie ich sie immer mache und gemacht habe, wie will man das mit der Doodle- Zunge machen? Und auch die Artikulation im Sinne von “swingend- phrasieren” ist leichter mit normaler Einzelzunge. Nichts gegen Posaunisten wie Bill Watrous usw. Ich kenne ihn gut und wir

verstehen uns gut. Es ist Wahnsinn was er spielt, aber das ist nicht mein Stil, meine Art zu spielen.

B.R.: Hattest Du irgendwelche Posaunen- Vorbilder als Du anfingst Posaune zu spielen?

A.M.: Bevor ich mit der Posaune angefangen habe kannte ich schon Aufnahmen von Jack Teagarden und Dickie Wells, aber erst nach dem Krieg wurde es interessanter, z.B. mit Aufnahmen von Bill Harris im Woody Herman Orchester. Die erste wirkliche Jazz- Gruppe, in der ich dann Posaune gespielt habe, hatte sich ziemlich auf Bebop bzw. Cool Jazz festgelegt, besonders auf den Sound von Lee Koonitz/ Lennie Tristano.

B.R.: Du hast also gar keinen Dixieland oder Swing mit der Posaune gespielt?

A.M.: Swing mit der Gitarre und Dixieland nur etwas nebenher, sei es vielleicht, um dem einen oder anderen zu beweisen, daß ich das auch kann. Da konnte ich aber schon richtig Bebop spielen.

B.R.: Was war denn überhaupt Dein Höreinstieg in den Jazz?

A.M.: Das war schon im Krieg Louis Armstrong, aber dann auch Duke Ellington und Count Basie, Dixieland hat mich nie sonderlich interessiert. Einfach aus dem Grund, daß ich das andere dann schon kannte.

B.R.: Ich kenne Aufnahmen aus Deiner Anfangszeit, wo Dein Spiel sehr dem von J.J.Johnson ähnelt. Hat er Dich damals beeinflusst?

A.M.: Eben nicht! Wir waren so auf den Tristano- Sound fixiert, und da gab es noch keinen Posaunisten, den man hätte nachahmen können. Ich habe nie versucht, die Phrasen oder Licks irgendwelcher Leute zu kopieren, das schien mir nach einigem Probieren vergebliche Liebesmüh. Warum soll ich nachspielen, was ein Alt-oder Tenorsaxophonist macht? Die können das auf ihren eigenen Instrumenten viel besser- ich habe eine Posaune und muß da sehen, wie ich zurechtkomme! Und mit den Vorstellungen, die ich im Kopf hatte, konnte ich wiederum auch nur schwer dem folgen, was die Posaune normalerweise von sich gibt.

Viele Posaunisten spielen eben posaunistisch das, was das Instrument so von sich gibt, aber ich war immer der Meinung, daß man das überwinden muß.

B.R.: Meinst Du typische Posauneneffekte wie Glissando oder Flatterzunge?

A.M.: Nicht nur, sondern auch die Phrasierungen, die sich da leicht ergeben und die man auch sehr effektiv verwerten kann. Und irgendwann kam ich durch das ganze Üben natürlich auch in die Nähe von J.J. Johnson, z. B. mit der geraden Achtel- Phrasierung, ich habe also vielleicht auf Umwegen ein ähnliches Ergebnis erzielt, aber ohne ihn kopieren zu wollen. In dieser Zeit (1948) hat J.J. auch noch nicht so gut gespielt, noch nicht so glatt und geläufig wie später. Wir haben damals viel in den Ami- Clubs gespielt, waren den ganzen Tag in deren Kaserne und haben quasi dort gelebt. Und dort konnte ich alles hören, was auf dem zivilen Sektor zu bekommen war und es schien mir damals nicht so erstrebenswert, was er da so gespielt hat, da war mir mein Lee Konitz lieber. Abgesehen davon habe ich natürlich bestimmte Wandlungen durchgemacht, bin z.B. auf Charlie Parker gestoßen, wo mir ein Licht aufging, wer er überhaupt war, so daß ich diese Musik dann natürlich auch gespielt habe. Aber so etwas kann man sich auch nur leisten, wenn man sehr fleißig an sich arbeitet, wengleich ich auch gar nicht bewußt das Ziel hatte, jetzt unbedingt etwas ganz anderes machen zu wollen.

B.R.: Du hast also einfach nur versucht einen Weg zu finden?

A.M.: Ich habe versucht, einfach viel an mir zu arbeiten, um das Instrument zur Verlängerung des eigenen Kopfes oder Körpers zu machen und dann einfach viel zu spielen und zu improvisieren! Ich hatte Anfang der 50iger Jahre einfach das Glück, daß es in Frankfurt den Jazz-Keller gab, wo ich erstens tagsüber üben konnte und zweitens praktisch an jedem Abend, an dem ich kein Engagement hatte, Jam- Sessions gespielt habe, und zwar egal mit wem. Mit Üben allein ist es wahrscheinlich auch nicht zu schaffen. Ich verwende natürlich

einen gewissen Anteil der Übezeit für Improvisation, indem ich mir bestimmte Vorgaben, z.B. harmonische Zusammenhänge durch alle Tonarten gebe, oder auch ganz frei improvisiere. Aber das bringt es nur bedingt! Das wichtigste ist das Spielen mit anderen und vor Publikum! Diese Spannung und das Feedback kann einem das Üben nicht ersetzen! Ich war aber auch sehr fanatisch, es mußte jeden Abend sein, jahrelang!

B.R.: Hast Du dann noch Zeit für Privatleben und Familie gehabt?

A.M.: Nicht viel. Aber Ich bin seit über 42 Jahren verheiratet und habe einen Sohn, der mittlerweile auch schon 40 ist.

B.R.: Kennst Du unsere Homepage im Internet?

A.M.: Nein, Ich habe noch keinen Zugang zum Internet, aber meine Frau ist schwer dahinter her, das zu regeln. Es ist nicht so, daß ich das total ablehnen würde, aber ich habe es bisher noch nicht geschafft, mich darum zu kümmern.

B.R.: Hast Du sonst noch irgendwelche Tips für den Posaunen- Nachwuchs?

A.M.: Geht in die Künstlersozialkasse (Künstlersozialkasse, Oldenburg, Anmerkung. v. B.R.) in der ich gar nicht drin bin!



Als das angefangen hat, war ich schon zu alt, ich hätte zuviel nachbezahlen müssen, um noch irgendetwas zu kriegen. Das einzige, was ich habe, ist die GEMA, die für "ordentliche Mitglieder" nach soundsoviel Jahren etwas ausschüttet. Aber ich habe auch vorerst nicht vor, mit dem Spielen aufzuhören (lacht), es hält einen auch jung und solange sich im kreativen Sinne etwas rührt, habe ich nicht vor, aufzuhören.

Bitte grüße mir Michael Karusseit und alle IPV- Mitglieder!

B.R.: Lieber Albert, ich danke Dir für dieses Gespräch!

